

treffpunkt campus

Nr. 82 :: Februar 2015



Weltoffene Stadt Magdeburg

Projekte und Vereine gegen
Rassismus

Weiterbildungscampus Magdeburg

Gemeinsames Forschungsprojekt mit
der Otto-von-Guericke-Universität

Winterball – G(I)anz in Weiß

19. Hochschulball am
Standort Stendal

Editorial

PEGIDA, MAGIDA oder vielleicht doch PEPITA?

Ein Rapport, bezogen auf die Textilindustrie, ist ein flächenfüllendes Element zur Gestaltung von Oberflächen. Ein dem „Hahnentritt“ ähnliches Muster nennt sich „Pepita“. Benannt nach einer spanischen Künstlerin, machen dieses Muster nebeneinanderliegende Karos in schwarz und weiß aus. Warum dieser kleine Ausflug in die Stoff- und Musterkunde? Es zeigt sich, betrachtet man die Aussagen und das Auftreten der PEGIDA-Organisation und ihrer Ableger, dass zu viel PEPITA in PEGIDA, MAGIDA und allen anderen -GIDAS steckt.

Immer wieder montags finden seit Oktober 2014 die sogenannten „Spaziergänge“ zahlreicher „besorgter“, in schwarz und weiß denkender Bürgerinnen und Bürger auf Deutschlands Straßen statt. Nach der Gründung von PEGIDA („Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“) bildeten sich auch in anderen deutschen Städten Ableger dieser islam- und fremdenfeindlichen Bewegung: unter anderem BÄRGIDA in Berlin, LEGIDA in Leipzig und MAGIDA in Magdeburg. PEPITA passt gut zu den bereits entwickelten Bewegungsnamen und vor allem in Bezug auf die Denke der Bewegungen: es geht nur schwarz und weiß. Es ist kein Platz für buntes Multikulti, die Vielfalt der Menschen – nicht einmal Graustufen und kleinste Nuancen werden zugelassen. Mit Rufen wie „Wir sind das Volk“ und „Lügenpresse“ versuchen die Teilnehmer der Spaziergänge ihre Ängste und Sorgen kundzutun. Dass sie dabei im Schulterschluss mit rechtsextremen Kräften und NPD-Funktionären laufen, will man auf der einen Seite nicht wahrhaben und auf der anderen Seite nicht zugeben. Schwarz-Weiß-Denken bedeutet im Umkehrschluss aber auch, alle Mitglieder per se in die rechte Ecke zu stellen.

Auch in Magdeburg fanden bereits Spaziergänge statt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der MAGIDA-Bewegung sahen sich allerdings immer wieder einer Großzahl von Gegendemonstranten, darunter auch zahlreiche Studierende, gegenüber, die sich mit Schildern und Bannern wie „Magdeburg bleibt bunt“ oder „Ein weltoffenes Magdeburg für alle“ entgegenstellten.

Nun aber weg von schwarz und weiß und hin zur farblichen und textlichen Vielfalt dieser Ausgabe von treffpunkt campus. Besonders passend zum Thema, der Artikel zu Projekten und Initiativen gegen Rassismus auf den Seiten 12 und 13. Viel Vergnügen beim Lesen und einen erfolgreichen Semesterausklang wünscht

NANCY WÖHLER

Titelbild

Winterball – G(I)anz in Weiß

Bereits zum 19. Mal fand am 24. Januar 2015 der Hochschulball am Standort Stendal statt. Organisiert wurde dieser von Studentinnen und Studenten der Fachbereiche Angewandte Humanwissenschaften und Wirtschaft. Jedes Jahr aufs Neue überraschen die Organisatoren mit kreativen Mottos. Passend zur Jahreszeit drehte sich dieses Mal alles um das Thema Winter. Weiße Tischdecken, Stuhlhussen und große Kerzenleuchter ließen den Festsaal im Hotel Schwarzer Adler in Stendal passend zum Motto erstrahlen. Mehr als 300 Gäste genossen den Abend bei gutem Essen, Live-Musik und Tanz. Auch im nächsten Jahr soll der traditionelle Hochschulball am Standort Stendal wieder stattfinden.

NW

Foto: Matthias Piekacz

Inhalt

Semesterfinale im Zeichen von Zielvereinbarungen, Teamgeist und Toleranz	
Zusammen die Hochschule von morgen entwickeln	3
Inshallah, bukra, malesh – herzlich willkommen in Jordanien	
Forschungssemester im Ausland – ein Reisebericht	4
TITELTHEMA	
Hochschule und Universität forschen gemeinsam für bessere Weiterbildung	
Projekt „Weiterbildungscampus Magdeburg“	5
Kleine Toilett, große Wirkung	
Landeswettbewerb BESTFORM wieder gestartet – Mona Mijthab gewann 2013 mit SanitärLösung	6
BWler der anderen Art – Lehre und Forschung sind genau sein Ding	
Menschen an der Hochschule: Prof. Dr. Burkhard von Velsen-Zerweck	7
Bauingenieure erkunden eine antike Stadt	
Grabungen und Vermessungen in Italien	8
300 Studieninteressierte testen das echte Campusleben in Magdeburg und Stendal	
Erneut großer Andrang beim Schnupperstudium	9
Magdeburg und die Alkoholfrage	
Neues aus der Magdeburger Reihe	10
Campusgeflüster	10
Die Karikatur als Lebenselixier der Presse- und Meinungsfreiheit	
Prof. Dr. Renuus Schenkel zu den Terror-Anschlägen in Paris	11
TITELTHEMA	
Magdeburger zeigen sich engagiert und weltoffen	
Projekte und Initiativen gegen Rassismus	12
Ein Blick hinter die Kulissen von Prag	
Exkursion führt in die Theorie und Praxis der Sozialreportage ein	14
Ein Kraftakt, der belohnt wird	
Hochschulsport im Selbsttest: Pilates	15
Anregende Diskussionen und offene Lernatmosphäre im Studium	
Sina Glomb hat an der Hochschule Musiktherapie studiert	17
TITELTHEMA	
Glamouröse Tradition in Stendal – Hochschulball lockt hunderte Gäste	
Winterball – G(I)anz in Weiß	18
Nachrichten	20
„Der wichtigste Ort während unseres Studiums war der Studentenclub Baracke“	
Lehrende und ihre Studienanfänge: Prof. Dr.-Ing. Michael Rost	22
Personalien	23

Zusammen die Hochschule von morgen entwickeln

Semesterfinale im Zeichen von Zielvereinbarungen, Teamgeist und Toleranz



Foto: Harald Krieg

Liebe Studierende,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

für uns alle naht mit dem Ende der aktuellen Vorlesungszeit das Finale einer sehr intensiven und zugleich zukunftsweisenden Etappe. Während Sie, liebe Studierende, in den Prüfungen Ihr erworbenes Wissen anwenden und einen weiteren Schritt zum erfolgreichen Studienabschluss gehen, haben auch die Hochschulleitung und die Fachbereiche ihre Hausaufgaben gemacht. Seit Oktober 2014 haben wir mit dem Ministerium für Wissenschaft und Wirtschaft des Landes Sachsen-Anhalt über die neuen Zielvereinbarungen 2015 bis 2019 verhandelt. Dieser Prozess war geprägt von einem konstruktiven Austausch mit allen Beteiligten; zugleich haben wir die Forderungen der Hochschule mit Nachdruck vertreten und in das Papier einfließen lassen. So finden sich darin unter anderem Regelungen zur gesicherten Unterstützung des Kompetenzzentrums Frühe Bildung am Standort Stendal ebenso wie zur Einführung eines hochschulweiten Qualitätsmanagements oder zu Kooperationsvorhaben mit anderen Hochschulen und wissenschaftlichen Partnern.

Es ist uns in den zurückliegenden Wochen gelungen, eine Übereinkunft zu den aufgabenbezogenen Vereinbarungen für alle Hochschulen des Landes sowie zu den individuellen Entwicklungen unserer Hochschule zu erzielen. Darüber hinaus legen die neuen Zielvereinbarungen nun die Finanzausstattung der Hochschule fest und geben damit Planungssicherheit für den Hochschulhaushalt der nächsten fünf Jahre.

Nachdem der Vertragsschluss im Dezember aufgrund vehementer Forderungen zu Nachbesserungen durch die

Landesrektorenkonferenz aufgehalten wurde, blieb uns im Januar noch einmal Zeit für eine Diskussion innerhalb der Hochschule. Finden sich alle wichtigen Ziele wieder? Haben wir unsere Hochschule in den nächsten Jahren gut aufgestellt? Bleiben wir mit den Festlegungen zukunftsfähig? In der Senatssitzung im Januar erfolgte die letzte Befassung mit den Zielvereinbarungen. Viele Kolleginnen und Kollegen haben mit ihrer pointierten Zuarbeit und ihrem kritischen Feedback einen großen und einen wichtigen Anteil an der Entstehung der finalen Fassung. Für Ihre Mitwirkung möchte ich Ihnen herzlich danken. Ich versichere Ihnen, dass die gesamte Hochschulleitung bis zum Abschluss der Zielvereinbarung mit aller Kraft und zum Wohle unserer Hochschule an der Verfolgung unserer gemeinsamen Ziele arbeitet (Anmerkung: Bei Redaktionsschluss waren die Zielvereinbarungen noch nicht unterschrieben.).

Wertvolle Eindrücke und Impulse zum Teamgeist an unserer Hochschule habe ich in den vergangenen Tagen bei den Gesprächen mit den zentralen Einrichtungen und Dezentralen erhalten können. Gemeinsam mit dem Kanzler der Hochschule, Frank Richter, habe ich zum Jahresbeginn die Abteilungen für einen Austausch zu aktuellen Themen und strategischen Projekten im Jahr 2015 besucht. Wir haben viele Anregungen und Verbesserungsvorschläge für Prozesse und konkrete Angebote an der Hochschule besprochen. Deren Umsetzung werden wir in den nächsten Wochen prüfen und angehen. Diese neue Kommunikationskultur an der Hochschule ist mir als Rektorin besonders wichtig und soll zu einem besseren Miteinander beitragen.

Unsere Gemeinschaft ist in diesen Tagen besonders gefordert. Als weltoffene Hochschule müssen wir ein Zeichen für Toleranz und Vielfalt setzen und allen extremistischen und fremdenfeindlichen Angriffen sowie der Bedrohung der Meinungs- und Pressefreiheit entschieden entgegenreten. Lehre und Forschung haben stets von neuen Ideen profitiert. Dazu zählt auch die Perspektive unserer internationalen Studierenden, Lehrenden und Gäste. Sie bereichert das wissenschaftliche Arbeiten und schafft neue Erkenntnisse. Daher zeigen Sie Protest gegen jedwede Form von Diskriminierung und Intoleranz.

Ich wünsche Ihnen, liebe Studierende, für die anstehenden Prüfungen viel Erfolg. Sammeln Sie alle neue Kraft und Ideen für die nächste Etappe und haben Sie eine gute vorlesungsfreie Zeit. Kommen Sie gut zurück zum Sommersemester ab 1. April.

Ihre
ANNE LEQUY
Rektorin

Forschungssemester im Ausland – ein Reisebericht

Inshallah, bukra, malesh – herzlich willkommen in Jordanien

Einmal Jordanien und wieder zurück: Prof. Dr.-Ing. Jan Mugele, Professor für Regenerative Gebäudeenergie-technik, lehrt und forscht im Wintersemester 2014/15 an der German-Jordanian University, einem Projekt, das federführend von der Hochschule Magdeburg-Stendal betreut wird. Er berichtet über seine Erfahrungen in Jordanien.



Fotos: Bastian Ehr, Jan Mugele

„Welcome to Jordan“ ist nicht nur eine Floskel, das ist meinen Erfahrungen nach gelebte Realität. Ausländer, besonders Deutsche, sind herzlich willkommen in einem Land, das noch nicht sehr alt ist und meinem Eindruck nach immer noch nach seiner Identität zwischen Beduinenkultur und modernem westlichen Lebensstil sucht. Mit „Welcome to Jordan“ wird man von einfachen Taxifahrern bis hin zu gut ausgebildeten Akademikern begrüßt, wenn man mit ihnen ins Gespräch kommt und ihnen erzählt, was man hier macht. Deutschland genießt in Jordanien einen hervorragenden Ruf und das, das möchte ich deutlich betonen, nicht wegen seiner Geschichte, sondern wegen seiner Gegenwart. Man hat mir oft gesagt, ihr seid gute Leute, nicht überheblich, zuverlässig, ihr arbeitet viel für euren Wohlstand, habt hochqualitative Produkte und natürlich, ihr habt die beste Fußballmannschaft der Welt.

Die Mentalität der Menschen ist anders als in Westeuropa. Es gilt meist das „IBM-

Prinzip“: „Inshallah“ (so Gott will, hoffentlich), „bukra“ (morgen oder später) und „malesh“ (egal, wird schon). Damit umzugehen war für mich als vorausplanenden deutschen Ingenieur eine ziemlich große Herausforderung. Ich musste lernen, dass hier Probleme meist erst dann angegangen werden, wenn sie tatsächlich auftreten und nicht, wenn sie sich ankündigen oder theoretisch auftreten könnten. Das bei uns Deutschen so beliebte „Problem im Konjunktiv“ existiert hier also nicht. Planung bedeutet hier deshalb: „Wir sollten es vielleicht so tun, Inshallah“. Diese Denkweise ist auf der einen Seite bei Aufgaben schwierig, deren Bearbeitung einer gewissen Planung und Vorausschau bedürfen, wie zum Beispiel die Erstellung von Studienplänen. Denn dies kann sehr schnell chaotische Verhältnisse nach sich ziehen, was dann wiederum sehr anstrengend werden kann. Auf der anderen Seite ist es oft auch sehr angenehm, dass Pläne sich ohne weiteres Aufheben ändern können, wenn es sich aus der Situation heraus ergibt. Somit ist das Überraschungsmoment oft sehr hoch und es können sich tolle Situationen ergeben, die beim sturen Festhalten an Plänen nicht so stattgefunden hätten. Dies ist mir häufiger passiert. Ich musste aber lernen dafür offen zu sein, dass man plötzlich im Auto

zum Toten Meer fährt, obwohl man eben noch die täglichen Einkäufe machen wollte.

Die Menschen, die ich kennengelernt habe, waren durchweg sehr freundlich und hilfsbereit. Und das gilt ganz besonders für die Studierenden in meinen Kursen. Wenn ich ein Problem hatte, dann hieß es stets: „Dr. Jan (man redet sich mit Vornamen an), ich komme mit und helfe“ oder „Ich kenne da jemanden, der helfen kann“ und die Probleme wurden gelöst. „Sie müssen von Madaba nach Amman? Ich auch, kein Problem, ich nehme Sie mit.“ Es wurde aber keine Gegenleistung dafür erwartet. Man war beschämt, wenn ich zum Beispiel Geld für die Hilfe anbot, auch wenn diese von völlig Fremden kam und ich mich irgendwie revanchieren wollte. Diese Freundlichkeit hat mir sehr imponiert, da die Leute mit viel mehr wirklich existenziellen Problemen, wie Krieg und Armut, konfrontiert sind als wir in Westeuropa. Aber „malesh“ hilft hier sicher weiter.

Etwas weniger im Leben zu planen und die Dinge situativ auf mich zukommen zu lassen, nehme ich als wichtige Erfahrung auf meinem weiteren Lebensweg mit – „Inshallah“.

PROF. DR.-ING. JAN MUGELE

Projekt „Weiterbildungscampus Magdeburg“

Hochschule und Universität forschen gemeinsam im Bereich Weiterbildung

Die Weiterbildung ist im Portfolio der Hochschule Magdeburg-Stendal fest verankert. Als eine der drei Säulen – neben grundständigem Studium und Forschung – steht Weiterbildung für Stabilität und Qualität im Hochschulbetrieb. Damit das so bleibt, müssen die Angebote regelmäßig weiterentwickelt werden. Zu diesem Zweck hat sich die Hochschule 2014 gemeinsam mit der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg beim Bund-Länder-Wettbewerb „Aufstieg durch Bildung: Offene Hochschulen“ mit einem Forschungsvorhaben beworben, das positiv berücksichtigt wurde. Unter dem Titel „Weiterbildungscampus Magdeburg“ läuft das Projekt bis mindestens 2018 – allerdings ganz ohne bauliche Maßnahmen.

Das Thema Weiterbildung ist aus den Berufsbiografien vieler Menschen nicht mehr wegzudenken. Es ist die Reaktion der Einzelnen auf sich verändernde Berufsfelder und Wirtschaftsmechanismen sowie auf den Wandel der Arbeitsmarktstrukturen an sich. Die Zeit ist vorbei, in der nach der schulischen oder akademischen Ausbildung eine Phase der reinen Arbeitstätigkeit tritt. Stattdessen geht der Trend hin zur weiteren akademischen Qualifizierung und Spezialisierung aus dem Beruf heraus, als Ausdruck einer Entwicklung, die mit dem Slogan „Lebenslanges Lernen“ überschrieben ist. Doch noch gibt es Potenzial nach oben, meint Andreas Schmiedecke, Leiter des Zentrums für Wissenschaftliche Weiterbildung der Hochschule Magdeburg-Stendal (ZWW). Er stellt fest: „Viele Menschen haben nach ihrer Fachausbildung oder ihrem Fachabitur keinen Kontakt mit der akademischen Laufbahn.“ Ihnen fehlten Erfahrungen mit Prüfungssituationen und die Praxis des wissenschaftlichen Arbeitens, was die Aufnahme einer akademischen Weiterbildung erschwere.

Um Hürden im Bereich Weiterbildung abzubauen und den Zugang zu Angeboten zu erleichtern, haben Hochschule und Universität ein gemeinsames Forschungsprojekt ins Leben gerufen: den „Weiterbildungscampus Magdeburg“. Ziel ist dabei, wichtige Fragen rund um das Thema Weiterbildung zu beantworten, die sowohl für die Programme der Hochschule als auch die der Universität zentral sind. Langfristig sollen aus dem Forschungsprojekt gemeinsame Weiterbildungsangebote entstehen, existierende Angebote verbessert und die Zusammenarbeit beider Hochschulen gestärkt werden. Einen ersten Eindruck davon hat Andreas Schmiedecke schon bei der Antragserarbeitung erfahren: „Die Atmosphäre bei der Programmentwicklung war von Vertrauen geprägt, sodass teilweise wirklich die Funken sprühten.“



Foto: Matthias Pielarz

Mit ihrem gemeinsamen Forschungsprojekt „Weiterbildungscampus Magdeburg“ treffen Hochschule und Universität den Zahn der Zeit: Weiterbildung ist zukunftsweisend.

Insgesamt gilt es, fünf Forschungsfragen zu beantworten, die auf Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler von Hochschule und Universität aufgeteilt sind. Seitens der Hochschule verantwortet Prof. Dr. Marianne Merkt, die Leiterin des Zentrums für Hochschuldidaktik und angewandte Hochschulforschung, die Bearbeitung der Frage, wie die Studierfähigkeit innerhalb ausgewählter Weiterbildungsangebote hergestellt werden kann. Dafür werden Studienanforderungen und individuelle Eingangsvoraussetzungen untersucht. Prof. Dr. Jürgen Maretzki vom Fachbereich Wirtschaft beschäftigt sich mit der Teilnehmergebung und fragt nach den Motivationslagen potenziell Weiterbildungsinteressierter sowie nach den Bedarfen regionaler Arbeitgeber. Bearbeitet werden alle Fragen in neun Pilotangeboten von Hochschule und Universität. Dazu zählen beispielsweise der Master-Studiengang Cross Media oder der

Bachelor-Studiengang Care Business Management aus dem Weiterbildungsrepertoire der Hochschule.

Durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung ist derzeit die erste Förderphase bewilligt. Sie läuft bis 2018 und wurde mit einem Gesamtbudget von 2,8 Millionen Euro ausgestattet. Das bedeutet personell, dass 13 Stellen eingerichtet werden konnten, von denen sich sechs an der Hochschule befinden. Im Gegensatz zum ersten Teil des Projekts „Weiterbildungscampus Magdeburg“, in dem es überwiegend um die Erhebung von Daten geht, ist der zweite Teil darauf ausgerichtet, die gewonnenen Erkenntnisse von den Pilotangeboten zu lösen und in das gesamte Spektrum der Weiterbildungsangebote zu implementieren. Dieser Schritt könnte für den Zeitraum von zwei weiteren Jahren nahtlos an die bereits laufenden Arbeiten anknüpfen.

NICO PFEIL

Landeswettbewerb BESTFORM wieder gestartet – Mona Mijthab gewann 2013 mit Sanitäre Lösung

Kleine Toilette, große Wirkung

Hochschulabsolventin Mona Mijthab schuf gemeinsam mit der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) eine transportable Toilette für Entwicklungsländer. 2013 gewann die Designerin mit ihrem „mobile sanitation“-Konzept (kurz: „MoSan“) beim Wettbewerb BESTFORM den ersten Preis. Das Land sucht jetzt bis zum 5. Mai wieder kreative Kooperationen.



Foto: Hana Lokey

MoSan-Nutzern in Naivasha in Kenia werden im August 2013 erstmalig Briketts aus recycelten Fäkalien präsentiert. Bei der Gruppendiskussion war eine sehr positive Reaktion zu vernehmen.

Die freischaffende Designerin hatte die Idee für eine einfache mobile Toilette, die leicht ist, ohne Strom und Wasser auskommt und es ermöglicht, Fäkalien hygienisch zu recyceln. Die Lebensbedingungen in dicht besiedelten Armutsvierteln und Katastrophengebieten vieler Entwicklungsländer könnten damit erheblich verbessert werden. „Das Fehlen hygienischer Toiletten hat drastische Auswirkungen auf die Gesundheit der Menschen“, sagt Mona Mijthab. „Die Notdurft wird ohne Privatsphäre verrichtet, Gewässer und Umwelt verunreinigt.“

Die GIZ suchte einst Designer für die Entwicklung einer neuartigen Lösung. Die damalige Studentin nutzte die Chance. Im Sommer 2011 begann sie, in Slums in Bangladesch zu forschen. Sie sprach mit den Menschen vor Ort und mit Herstellern. „Die Partnerschaft mit

der GIZ war dabei immer sehr wichtig, weil ich als Designerin überhaupt die Möglichkeit bekam, in der Entwicklungszusammenarbeit zu forschen“, sagt sie. Die gemeinsame Arbeit ist exemplarisch für BESTFORM: Der in seiner Art einmalige Wettbewerb zeichnet Partnerschaften zwischen der Kreativwirtschaft mit anderen Branchen aus.

Die Idee wächst: Derzeit existieren 20 Prototypen der Toilette, die an verschiedenen Orten der Welt getestet werden. Seit 2014 ist die Magdeburgerin im Gespräch mit der Katastrophenhilfe. Nun ist die Designerin auf der Suche nach Herstellern, um die Kunststoff-Toilette günstig in größerer Stückzahl herzustellen. Dafür analysiert sie Produktionsverfahren und Materialien. Vor kurzem wurde die Designerin in das Climate-KIC Programm, die größte Klima-Innovations-Initiative der EU,

aufgenommen. Und Mona Mijthab denkt noch weiter: „Die sanitären Missstände sind nicht das einzige Problem. Ich möchte noch weitere nachhaltige Lösungen für ärmere Regionen entwickeln und einen positiven Beitrag als Designerin leisten.“

IMG

Auf einen Blick
BESTFORM /// MEHR /// WERT ///
AWARD für kreative Ideen

Bis zum 5. Mai 2015 können alle Kreativen Sachsen-Anhalts gemeinsam mit Partnern eines anderen Wirtschaftszweiges ihre Bewerbung einreichen. Der erste Preis ist mit 10.000 Euro, der zweite mit 7.500 Euro und der dritte mit 5.000 Euro dotiert. Zusätzlich werden Förderpreise vergeben. Weitere Informationen: www.bestform-sachsen-anhalt.de

Prof. Dr. Burkhard von Velsen-Zerweck

BWLER der anderen Art – Lehre und Forschung sind genau sein Ding



Foto: Kerstin Seela

Prof. Dr. Burkhard von Velsen-Zerweck ist am Fachbereich Wirtschaft in Stendal tätig. Er arbeitet im 17. Jahr an der Hochschule und gab treffpunkt campus einen Einblick in sein berufliches und privates Leben. Der 48-Jährige hat neben BWL auch Kommunikationswissenschaften und Journalismus studiert und ist heute dienstältester Professor seines Fachgebiets in Deutschland. Im Interview schätzt der Experte für Dienstleistungswirtschaft die Hochschule aus fachlicher Perspektive ein, erzählt über familiäre Wurzeln in der Altmark und über schmerzhaft Erfahrungen beim Fallschirmspringen.

Professor von Velsen-Zerweck, Ihre Professur, Dienstleistungswirtschaft und Servicemanagement, klingt ziemlich trocken.

Ganz im Gegenteil. Das Thema ist spannender als viele klassische Wirtschaftsbereiche. Es geht um die grundsätzliche Frage, wie man ein Dienstleistungsunternehmen führt. Das kann eine Bank oder ein Hotel sein, aber auch eine Wohlfahrtsorganisation oder eine Hochschule. Ich arbeite in vielen Projekten mit Studierenden und regionalen Firmen zusammen; erst kürzlich mit einer Tangerhütter Wohnungsbaugesellschaft. Die wollte wissen, wie sie sich auf den demografischen Wandel einstellen muss. In einem anderen Projekt sollte das Beschwerdemanagement des Stendaler Johanniter-Krankenhauses verbessert werden.

Wie steht die Hochschule als Dienstleistungsunternehmen da?

Die Hochschule ist insgesamt sehr gut aufgestellt. Gerade was das Thema Familienfreundlichkeit angeht. Außerdem funktioniert die Verwaltung vorbildlich. Wichtig für die Zukunft ist, dass die Lehrevaluation als vernünftiges Steuerelement eingesetzt wird. Aber diesbezüglich habe ich volles Vertrauen in Professorin Marianne Merkt vom Zentrum für Hochschuldidaktik und angewandte Hochschulforschung. Ich denke, mit einer hohen Lehrqualität können wir uns auch von den Univeritäten abheben. Viele von ihnen tragen zwar das Label Exzellenz-Uni, dies gilt aber nur für ihre Forschungsleistungen.

Wie sorgen Sie selbst für gute Lehrveranstaltungen?

Ich optimiere meine Vorlesungen regelmäßig. Mittlerweile ist ein großer Teil der Lehre Routine für mich, sodass ich mich auf Feinheiten konzentrieren kann. Das ist nicht nur für die Studierenden gut, sondern macht auch mir Freude.

Wann erhalten Studierende ein „sehr gut“ von Ihnen?

Bezogen auf Abschlussarbeiten sollten sie sauber zitieren und englische Zeitschriften und Journale recherchieren. Leider tun sich mit Letzterem immer noch viele schwer. Außerdem präferiere ich Praxisbezug, idealerweise indem Studierende mit einem Unternehmen zusammenarbeiten. Das klappt hingegen bei der großen Mehrheit der von mir betreuten Arbeiten.

Sind Sie dennoch sparsam mit den Einsen?

In den vergangenen 15 Jahren habe ich etwa 250 Abschlussarbeiten betreut, mit einem Schnitt von 2,2. Darunter waren einige Einsen. Mehrere erhielten sogar den Preis für die beste Abschlussarbeit des Fachbereichs. Zum Beispiel hat sich eine Studentin mit Employer Branding, also dem Arbeitgeber als Marke, beschäftigt. Ihre Arbeit war hervorragend, sie konnte anschließend in der Firma einsteigen und der Fachbereich kooperiert seitdem mit der NordLB.

Wäre ein profitabler Job in der Wirtschaft nicht auch etwas für Sie?

Nein. Schon während meines Studiums in der Schweiz hatte ich Kontakt mit Non-Profit-Dienstleistern. Traditionelle Produktions-BWL hat mich nie wirklich interessiert. Und nach meinen ersten, kleinen Lehraufträgen stand fest, wo ich hinwill. In der Lehre aktuelle Management-Themen zu diskutieren und angewandte Forschung zu betreiben, ist genau mein Ding. Vor diesem Hintergrund habe ich bereits meinen Doktorvater ausgewählt und 1997 an der TU München promoviert. Heute wohne ich mit meiner Frau und drei Kindern in Stendal. Den Umzug hierher habe ich nie bereut: Die Wege sind kurz, man kennt Hinz und Kunz, die Arbeit an der Hochschule ist zeitlich flexibel und die Freizeitmöglichkeiten in und um Stendal sind vielfältig.

Gibt es einen Wermutstropfen?

Der Campus könnte noch zentraler in der Stadt liegen. Außerdem fehlt für das richtige Campusflair die kritische Masse an Studierenden. Aber die fehlt meines Erachtens auch in Magdeburg.

Was hat es mit Ihrem langen Nachnamen auf sich?

Das bin alles ich, soviel vorab. Mein Urgroßvater hieß von Velsen und war Missionar in Indien. Während seiner Abwesenheit ließ er seine Kinder bei einem Pastor namens Zerweck. Später hat er aus Dank ihm gegenüber jenen Namen angehängt. Interessant ist auch, dass ich mütterlicherseits Wurzeln in der West-Altmark bei Gardelegen habe.

Im Wehrdienst waren Sie bei den Fallschirmjägern. Ein Traum von Ihnen?

Ich habe mich freiwillig dazu gemeldet und eine zweijährige Ausbildung zum Reserveoffizier absolviert. Weitermachen wollte ich allerdings dort nie. Ich bin damals aus Flugzeugen und Hubschraubern gesprungen, bis ich mir bei einem schweren Sprungunfall zwei Wirbel brach. Danach musste ich neu laufen lernen.

Das ist Ihnen gelungen. Was würden Sie sich für die Zukunft wünschen?

Ich möchte das Thema Internationalisierung für mich forcieren. Vielleicht in einer konkreten Zusammenarbeit mit unserer Partnerhochschule in Jordanien.

Das Interview führte NICO PFEIL

Grabungen und Vermessungen in Italien

Bauingenieure erkunden antike Stadt

Etwa 20 Kilometer östlich von Rom liegt die antike Siedlung Gabii. Bis heute ist die Stadt bis auf wenige Teilflächen noch nicht ausgegraben und lockt daher immer wieder Forscher in die Umgebung. Auch Dr. Sophie Helas, Mitarbeiterin am Institut für Archäologie und Kulturanthropologie an der Universität Bonn, wurde auf das Gebiet aufmerksam. Im Jahr 2006 stellte sie ein zwölfköpfiges Team zusammen, um die Befestigungsanlagen zu erforschen. Mit ins Boot holte sich die Forschungsleiterin unter anderem auch Prof. Dr.-Ing. Tobias Scheffler vom Fachbereich Bauwesen.



Fotos: Tobias Scheffler, Sophie Helas

„Ich suchte nach einem geeigneten Partner, der einen neuen Plan der gesamten Siedlungsfläche erstellt. Ein solcher Plan ist immer Grundlage jeder seriösen Grabung. Professor Scheffler, der bereits Erfahrungen im Bereich archäologischer Vermessungen hatte, war sofort interessiert“, erinnert sich Sophie Helas. Das Projekt startete 2007 mit einer umfang-

reichen Vermessungskampagne. Das Ergebnis war ein neuer kartographischer Plan des antiken Gabii. Auf dieser Grundlage erfolgten 2008 geophysikalische Prospektionen durch die Universität Kiel, die Gabii als umwehrte Siedlung bestätigten.

2010 stieß der damalige Bauingenieurwesen-Student Jens Hoffmann als Hilfswissenschaftler zu den Arbeiten dazu. An dem Projekt war er sowohl während seines Bachelor-Studiums als auch während seines Master-Studiums beteiligt. „Nachdem wir das Gelände vermessen und die Grabungspunkte gesetzt hatten, haben wir die Erde Stück für Stück abgetragen. Wichtige Funde wurden vermessen, fotografiert und anschließend gereinigt“, berichtet Jens Hoffmann, der für die Arbeiten sogar einen Baggerschein gemacht hatte. Der wichtigste Teil der Ausgrabungen war jedoch nicht das Finden von interessanten Gegenständen, sondern das laufende Dokumentieren und Archivieren der dreidimensionalen Positionen der Funde, Erdschichten und Steinstrukturen. „Ausgraben bedeutet auch immer Zerstören und ohne fachmännische Vermessung ist die gesamte Grabung nichts wert, da man später nicht mehr weiß, welche Schichten über welchen lagen und wo die einzelnen Scherben und

Knochen herstammten“, erklärt Sophie Helas. Bei der Auswertung wurde das CAD-Programm AutoCAD verwendet, mit dem ein zeitlich strukturierter 3D-Schnitt des etwa 75 Hektar großen Geländes erstellt werden konnte. „Am Ende jeder Kampagne wurde von der Siedlung ein hochauflösendes Luftbild mittels eines Ballons aufgenommen und als entzerrtes Orthofoto in den Gesamtplan eingefügt“, berichtet Prof. Dr.-Ing. Tobias Scheffler. Die Fotos und Daten, die unter anderem zur Archivierung des Ausgrabungszustandes dienen, wurden von den Laboringenieuren Stefan Kiel und Michael Jakobi erstellt und bearbeitet.

Entdeckt haben die Grabungs- und Messerteams nicht nur eine Stadtmauer, sondern viele aufeinander folgende Stadtmauern aus den vorchristlichen Jahrhunderten. Unerwartet war die Entdeckung einer Werkstatt, in der Buntmetalle verarbeitet wurden. „Erkenntnisse zur Stadtgestalt Gabiis konnten wir ebenfalls aus den Plänen gewinnen. Geringe Höhenunterschiede können uns beispielsweise die Lage von Straßen oder auch den Verlauf von Verteidigungsgräben anzeigen“, erklärt Helas, die nach erfolgreicher Durchführung nun an der Auswertung der Daten arbeitet.

„Ohne den detaillierten Plan und die ständige Begleitung durch einen studentischen Vermesser hätten wir die Grabungen gar nicht durchführen können“, so Sophie Helas. Für Jens Hoffmann, der an sechs Kampagnen teilnahm, war das Projekt eine abwechslungsreiche Erfahrung: „Wann hat man schon die Chance, fünf Wochen nach Italien zu kommen und an archäologischen Grabungen teilzunehmen? Wir haben nicht nur in der Erde herumgewühlt, sondern eine ganze Stadt entdeckt“, so sein Fazit. Sein interessantester Fund war übrigens ein Schwert, auf das er mit dem Bagger gestoßen war. Finanziert wurde das Projekt vom Deutschen Archäologischen Institut Rom und der Deutschen Forschungsgemeinschaft Bonn.

KATHARINA REMIORZ



Erneut großer Andrang beim Schnupperstudium

300 Studieninteressierte testen das echte Campusleben in Magdeburg und Stendal

An der Hochschule Magdeburg-Stendal konnten Studieninteressierte im Januar wieder als „Studierende für einen Tag“ an laufenden Vorlesungen und Seminaren teilnehmen und sich vor Ort ein Bild von Campus, Lehre und künftigen Kommilitonen machen.

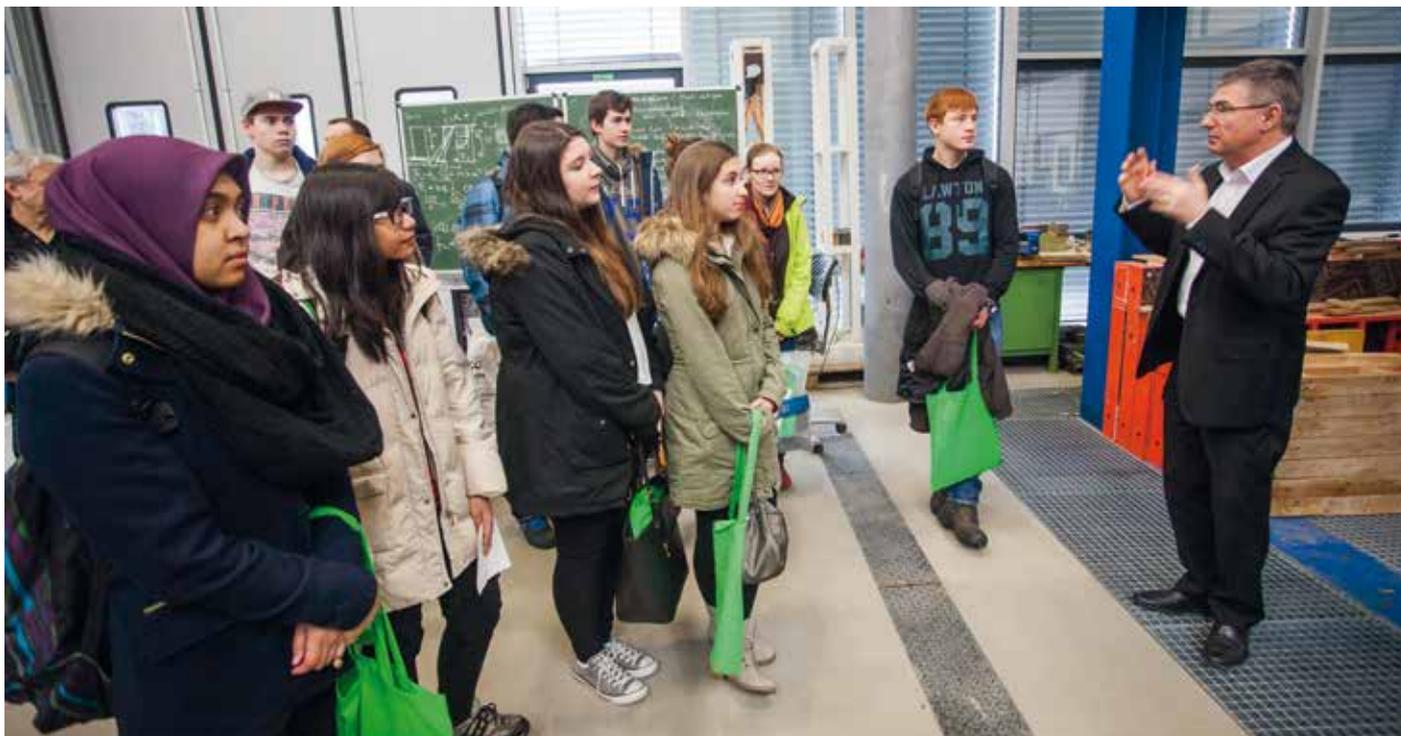


Foto: Matthias Plekacz

Studieninteressierte besichtigen die Labore und Versuchsstände am Fachbereich Bauwesen. Prof. Dr. Ireneusz Danielewicz erklärt ihnen, welche Untersuchungen und Experimente sie im Studium hier später selbst durchführen werden.

Vom 20. bis 23. Januar 2015 besuchten Studieninteressierte aus ganz Deutschland die Hochschule Magdeburg-Stendal und schnupperten beim Besuch von laufenden Lehrveranstaltungen Campusluft. „Das Angebot nahmen über 300 junge Menschen in Anspruch. Einige Studieninteressierte kamen sogar aus Erfurt oder Köln“, freut sich Jana Schieweck, Mitarbeiterin in der Studienberatung und Organisatorin des Schnupperstudiums. Die Studieninteressierten bekamen durch die Kombination von Theorie und Praxis reichlich Abwechslung geboten: Neben dem Besuch von Vorlesungen und Seminaren standen Gespräche und Rundgänge mit den Hochschulscouts, selbst Studierende der Hochschule, auf dem Programm. Im Fachbereich Bauwesen gab Hochschulscout Moritz Arndt Informationen und Tipps aus erster Hand. Er begleitete die rund vierzig Studieninteressierten in die Vorlesungen und ging mit ihnen auf Labor- und Campustour.

Michelle Söber aus Dessau-Roßlau will später Bauingenieurwesen studieren und sieht sich am Ende des Schnuppertages in ihrer Entscheidung bestätigt: „Das Schnupperstudium ist eine tolle Möglichkeit sich die Hochschule und den Studiengang anzuschauen. Mein Vater ist Zimmermeister, dadurch habe ich zwar schon gute Einblicke in den Beruf bekommen, aber wenn man sich mal mit Studenten unterhält, ist das schon noch was anderes. Und man muss sagen, die Begeisterung steckt an.“ Auch die beiden angehenden Techniker Tom Gutsmuths aus Naumburg und Philipp Hoßmann aus Oschersleben interessieren sich für ein Studium an der Hochschule Magdeburg-Stendal. „Die Hochschule ist sehr praxisbezogen. Durch meine Ausbildung zum Techniker konnte ich schon Grundkenntnisse erlangen. Das wird mir bestimmt im Studium helfen. Und die erste Angst hab ich auch schon mal überwunden“,

erzählt der 24-jährige Tom. Auch Philipp weiß ganz genau, warum er nach seinem Abschluss an der Technikerschule noch ein Studium dranhängen möchte: „Ich will später in einer Führungsposition arbeiten und dafür ist meistens ein abgeschlossenes Studium nötig. Mein Eindruck von der Hochschule und dem Studium ist super. Wir haben uns Vorlesungen angeschaut und im Prinzip lernen wir schon vieles an der Technikerschule, was später in den Vorlesungen Lehrinhalt sein wird.“

Das Schnupperstudium ergänzt das breit gefächerte Informations- und Beratungsangebot für Studieninteressierte an der Hochschule Magdeburg-Stendal und ist ein weiterer Schritt auf dem Weg zur Studienentscheidung. Weiterführende Informationen sind unter www.hs-magdeburg.de/studieninteressierte zu finden.

BRITTA HÄFEMEIER



Foto: Nico Pfeil

CHRISTINA ETZOLD (25) studiert Soziale Arbeit in Magdeburg. Für ihre Zukunft hofft sie, Arbeits- und Freizeitinteressen verknüpfen zu können.

Der Großteil Deines Studiums liegt hinter Dir. Welchen Eindruck hast Du?

Ich weiß, wo ich hin will. Das ist ein gutes Gefühl. Während des Studiums an der Hochschule konnte ich viele Bereiche der sozialen Arbeit kennenlernen. Besonders die Praktika habe ich genossen und die vielen Kontakte zu Mitstudierenden.

Welchen Tipp hast Du für Erstsemester?

Nun ja, das habt ihr nicht von mir, aber das LSF-System hat so seine Tücken. Besonders die Kurse bei Ramona Stirtzel sind schwer zu bekommen. Da muss man schnell sein beim Eintragen.

Was würdest Du Deinen Lehrenden gern einmal sagen?

Passend zu den Semesterferien: Liebe Dozenten, wir brauchen Euch – auch in den Sprechzeiten der vorlesungsfreien Zeit.

Wohin soll es für Dich beruflich gehen?

Nach dem Studium möchte ich in die Schulsozialarbeit einsteigen. Das Berufsfeld erlaubt mir, eigene Interessen und Hobbys in die fachliche Arbeit einfließen zu lassen.

Womit beschäftigst Du Dich in Deiner Freizeit?

Ich spiele Theater. Zum Beispiel in der Magdeburger Theaterkiste. Zur Weihnachtssaison bin ich beim Märchen „Der Froschkönig“ aufgetreten. Dort habe ich als Prinzessin Gundula den arroganten Prinzen in einen Frosch verwandelt. Ansonsten bin ich beim Impro-Theater „Imaginär“ aktiv und schreibe Gedichte und Prosatexte.

Was wird auf dem Campus über Dich geflüstert?

Durch das Theaterspielen bin ich gewöhnt, meine Mimik und Gestik einzusetzen. Ich gestikuliere auch viel im Alltag und bin eher direkt – vielleicht wirkt das hier und da etwas seltsam.

Deine Abschlussarbeit steht noch aus. Wie geht es Dir damit?

Ich bin guter Dinge, obwohl es mein zweiter Anlauf ist. Meine Arbeit fokussiert Schnittstellen zwischen Jugendhilfe und Schule und ich habe schon viel Material recherchiert. Ich freue mich auf die Zukunft und finde es schön, dass manche Dinge noch ungewiss sind.

Die Fragen stellte NICO PFEIL

Neues aus der Magdeburger Reihe

Magdeburg und die Alkoholfrage



Im Mitteldeutschen Verlag ist der 26. Band der Magdeburger Reihe mit dem Titel „Blaukreuzmänner, Guttemplergeschwister und abstinente Frauen – Vereinsbasierte Alkoholprävention in Magdeburg vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis 1933“ erschienen.

Im 19. Jahrhundert organisierten sich Männer und Frauen, um auf verschiedene Missstände infolge der Industrialisierung und des Zusammendrängens von Menschen in Ballungszentren zu reagieren. Sie begannen, Alternativen zu ungesunden und unzureichenden Wohnbedingungen, Ernährungsweisen und Erholungsmöglichkeiten der deutschen Großstädte zu entwickeln. Im Gesundheits- und Ernährungsdiskurs beförderten Angehörige des Blauen Kreuzes, „Mäßige“, Frauen für alkoholfreie Kultur, Guttempler-Ordensgeschwister, Arbeiterabstinenten, enthaltsame Erzieherinnen und abstinente Ärzte die gesellschaftliche Diskussion um den Alkoholmissbrauch mit seinen Konsequenzen und wie ihm zu begegnen sei, die sogenannte Alkoholfrage.

Dr. Sabine Schaller geht in ihrer gendergeschichtlichen Untersuchung dieser Bewegung auf die Spur, fragt nach den zeitgenössischen Ursachen der Alkoholsucht und stellt die verschiedenen Magdeburger Vereine, ihre Aktivitäten und Arbeitsfelder vor. Schaller leitet seit 2008 als wissenschaftliche Mitarbeiterin die Bibliothek „ICAA-Library – Deutsches Archiv für Temperenz- und Abstinenzliteratur“, eine an der Hochschule Magdeburg-Stendal angesiedelte Spezialsammlung sozial- und geisteswissenschaftlicher Alkohol- und Drogenliteratur.

Die Magdeburger Reihe wird von der Hochschule Magdeburg-Stendal herausgegeben und beschäftigt sich bereits seit 1999 hauptsächlich mit sozialwissenschaftlichen Themen. Beteiligt waren in den vergangenen Jahren die Fachbereiche Angewandte Humanwissenschaften und Sozial- und Gesundheitswesen. Grundsätzlich steht diese Art der Veröffentlichung von Forschungsarbeiten jedem Fachbereich offen.

PM

Prof. Dr. Rhenatus Schenkel zu den Terror-Anschlägen in Paris

Die Karikatur als Lebenselixier der Presse- und Meinungsfreiheit

Die brutale Ermordung fast einer gesamten Redaktionskonferenz und der mörderische Angriff auf einen jüdischen Supermarkt sind nicht nur ein Anschlag auf Presse- und Glaubensfreiheit. Die Attentate zielen faktisch auf eine generelle Beseitigung von Meinungsfreiheit und demokratisch verfasstes Zusammenleben. Denn die Redaktion steht stellvertretend für einen freien Journalismus, der wiederum verfassungsrechtlich als Grundpfeiler der Demokratie verankert ist, und für den auch wir an der Hochschule ausbilden und Lehrfreiheit in Anspruch nehmen.

Die Redakteurinnen und Redakteure der Satirezeitschrift „Charlie Hebdo“ waren wie andere zuvor ins Schussfeld ihrer Mörder geraten, gerade weil sie sich journalistisch betätigt haben. Mit ihren Karikaturen haben sie sich satirisch-kritisch nicht nur, aber auch mit religiösen Vorstellungen auseinandergesetzt und damit eine der Kernaufgaben des journalistischen Berufs ernstgenommen. Als meinungsorientierte bildbezogene Darstellungsform sind Karikatur und Bildmontage wie alle anderen journalistischen Formen unverzichtbarer Grundbestandteil der gesellschaftlichen Meinungs- und Entscheidungsbildung. Ihre Spezialität ist ja gerade Überspitzung, Satire und Humor. Damit werden Sachverhalte und Zusammenhänge sofort sichtbar und handhabbar für den Meinungsstreit und anschließende Willens- und Entscheidungsbildung. In dieser Funktion ist sie eines der Lebenselixiere der Meinungsfreiheit. Das umfasst auch die Freiheit, sich „Charlie Hebdo“ nicht zu kaufen und nicht anzusehen.

Warum aber wirken gerade Karikaturen oft „anstößig“ und „gefährlich“ und werden gern zensiert, geraten eher ins Fadenkreuz als kritische Texte? Das liegt einfach in ihrer Wesensart: Grafische und fotografische Bilder wirken unmittelbar, direkt, über den Gesichtssinn, die visuelle Wahrnehmung. Sie können auch ohne Sprach-, Schrift- und Lesekompetenz verstanden werden. Das macht sie potenziell „subversiv“, aber gerade dadurch besonders „treffend“.

Auch die freie Ausübung religiöser und anderer weltanschaulicher Glaubensvorstellungen sind verfassungsrechtlich geschützt. Diesen Schutz verdanken wir übrigens bürgerlich-revolutionären Bewegungen wie dem amerikanischen Unabhängigkeitskampf und der französischen Revolution. Sie haben Schluss gemacht mit der Praxis von Kaisern, Fürsten und Potentaten, ihre Bevölkerung mit blutiger Gewalt zu dem Glauben zu zwingen, den sie gerade für opportun-

hielten. Die Trennung von Staat und Kirche als institutionalisierte Religion, der laizistische Staat, ist ein wesentliches Kennzeichen von Demokratie, von „Volksherrschaft“. Religionsfreiheit ist seitdem das verbrieftete Recht jedes Individuums, individuell zu glauben, was es will und diesen Glauben auszuüben – oder auch nicht. Denn zur Religionsfreiheit gehört auch die Möglichkeit zur Freiheit von Religion, zum Atheismus. Glaubensfragen sind jetzt Privatangelegenheit, der Staat darf sich nicht mehr einmischen. Das heißt aber auch umgekehrt: Keine weltanschauliche Gruppierung darf mehr ihre Weltsicht der Allgemeinheit aufzwingen und sie als ausschließliche setzen. Das wäre wieder der Glaubensstaat, gegen den als „Gottesstaat“ in anderem Zusammenhang ja gern polemisiert wird.

Beim Streit um Karikaturen geht es aber gar nicht primär um Religion, sondern um Weltpolitik. Sich islamisch verstehende Länder sehen sich seit Langem desavouiert und getäuscht durch zweifelhaft und auch in Europa umstrittene Begründungen der damals gegen den Irak inter-

venierenden Staaten in den Golf-Kriegen. Diese Begründungen hatten auch explizit christlich-fundamentalistische Anteile („Achse des Bösen“) und stützten sich teils auf verzerrende und gefälschte Dokumente wie beim inzwischen legendären Auftritt des damaligen US-Außenministers vor dem UN-Sicherheitsrat im Februar 2003. Für selbsternannte extremistische „Glaubenskämpfer“ war das wiederum Vorwand, mit Selbstmord-Attentaten massenhaft unschuldige Menschen, darunter auch viele Muslime, zu ermorden. Konkret hierauf bezog sich ja 2005 die Mohammed-Karikatur des dänischen Karikaturisten Westergaard.

Abbildungsvermeidung, Einschränkung von Meinungs-, Informations- und Demonstrationsfreiheit und Abbau von Datenschutz sind keine adäquaten Antworten auf solche Attentate; denn wenn die Eiferer im Mördergewand ihr Ziel erreicht.

Prof. Dr. RENATUS SCHENKEL lehrt am Fachbereich Kommunikation und Medien und ist seit über 40 Jahren im Journalismus tätig.





Projekte und Initiativen gegen Rassismus

Magdeburger zeigen sich engagiert und weltoffen

Nicht nur zu den Januarprotesten wird in Magdeburg gemeinsam, vielfältig, kreativ und entschlossen gegen Rassismus, Antisemitismus und Geschichtsrevisionismus demonstriert. Jeden Tag setzen sich Menschen und Bündnisse der Landeshauptstadt für eine tolerante, offene und menschenfreundliche Gesellschaft ein. Darunter auch viele Studierende und Lehrende der Hochschule Magdeburg-Stendal. treffpunkt campus hat mit einigen von ihnen gesprochen und stellt fünf Initiativen vor.

Seit Jahren instrumentalisieren Neonazis und Rechtsgesinnte die Bombardierung der Stadt Magdeburg am 16. Januar 1945 und nehmen dies zum Anlass, ihre menschenverachtenden Ideologien zu präsentieren. Als Antwort gehen jedes Jahr im Januar tausende Magdeburger gegen Neonazismus und Rassismus auf die Straße. In diesem Jahr war lange unklar, was genau für rechtsextreme Aktivitäten geplant waren. Trotzdem stand das dritte Wochenende im Januar ganz im Zeichen des Widerstands. Neben der 7. Meile der Demokratie waren breite Protestformen und friedliche Blockadeaktionen geplant. Bereits am Freitag, 16. Januar 2015, wurde ein spät angekündigter Aufmarsch von Neonazis mit mehr als 1.000 Gegendemonstranten im gesamten Stadtgebiet konfrontiert. Aufgrund mehrerer Blockaden mussten die Neonazis ihre Route verkürzen und konnten erstmals seit dem Jahr 2001 keine eigene „Gedenkveranstaltung“ durchführen. Auch am darauffolgenden Samstag nahmen tausende Menschen an Demonstrationen, Kundgebungen und an der 7. Meile der Demokratie teil und setzten somit ein starkes Zeichen für Demokratie und gegen Rassismus. Lehrende und Studierende der Hochschule Magdeburg-

Stendal engagieren sich unter anderem in diesen Initiativen für ein weltoffenes und tolerantes Magdeburg:

Meile der Demokratie

Seit den neunziger Jahren engagieren sich demokratische Institutionen, Organisationen, Zusammenschlüsse und Einzelpersonen im Bündnis gegen Rechts Magdeburg. Ziel ist es mit vielfältigen und friedlichen Aktionen Rechtsextremismus, Rassismus und Menschenfeindlichkeit entschieden

entgegenzutreten. Im Rahmen der Januarproteste organisiert das Bündnis seit sieben Jahren die Meile der Demokratie. Auf der Meile zeigen unter anderem Vereine, Unternehmen und politische Parteien Gesicht gegen rechtsextreme Aktivitäten und besetzen städtischen Raum, um einen Naziaufmarsch in der Innenstadt zu verhindern. Auch der Studierendenrat der Hochschule Magdeburg-Stendal engagierte sich mit einem Stand auf der 7. Meile der Demokratie. Der Sprecher für Hoch-



schulpolitik, Christian Piatkowski, erklärt, warum der Studierendenrat in diesem Jahr auf der Meile dabei war: „Jedes Jahr marschieren die Faschisten durch Magdeburg. Antidemokratische Kräfte, die in unserer Stadt nichts zu suchen haben. Wir wollen auf der Meile präsent sein und uns für ein buntes und weltoffenes Magdeburg einsetzen. Denn Magdeburg ist weitaus mehr als eine Stadt voller Nazis.“ Mehr Informationen über das Bündnis und die Meile der Demokratie gibt es unter www.bgrmagdeburg.wordpress.com.

#blockmd

Das Netzwerk #blockmd hat sich Ende 2013 gegründet und setzt sich aus Mitgliedern aus Vereinen, Initiativen, Jugendverbänden, Gewerkschaften und Parteien sowie Privatpersonen zusammen. Das gemeinsame Ziel ist, den jährlichen Naziaufmarsch in Magdeburg zu blockieren und somit zu verhindern. Robert Fietzke, Sprecher des Netzwerks und ehemaliger Student und Lehrbeauftragter der Hochschule Magdeburg-Stendal betont: „Es ist wichtig, die Menschen zu mobilisieren. Dabei ist es zuerst einmal egal, ob sie die Meile der Demokratie besuchen oder den Naziaufmarsch aktiv blockieren. Wichtig ist, dass sie ihre Angst ablegen und auf den Straßen unterwegs sind.“ Fietzke engagiert sich schon seit mehreren Jahren für den Antifaschismus. Nach dem Naziaufmarsch im Jahr 2012 war für ihn klar, es muss sich in Magdeburg dringend etwas ändern, damit der jährliche Aufmarsch keine Ausmaße wie in Dresden annimmt. Fietzke ist Mitgründer des Bündnisses „Magdeburg Nazifrei“ und des Netzwerks #blockmd, beide sind wichtige Säulen der jährlichen Januarproteste. Das Netzwerk #blockmd blickt zufrieden auf das dritte Wochenende im Januar zurück: „Die Serie der neonazistischen Großaufmärsche in Magdeburg ist gebrochen. Im Vergleich zu den vergangenen Jahren haben die Neonazis massiv an Teilnehmenden verloren. Das ist ein großer Erfolg für alle, die sich seit Jahren gegen den Aufmarsch der Neonazis engagieren“, freut sich Fietzke. Mehr Informationen über das Netzwerk gibt es unter www.blockmd.de.

oneworld!

Das einzige und erste interkulturelle TV-Magazin für Sachsen-Anhalt ist ein Gemeinschaftsprojekt der Integrationshilfe Sachsen e. V., des Offenen Kanals und der Landeszentrale für politische Bildung. Die Redaktion besteht aus Flüchtlingen, Migrantinnen und Migranten und Magdeburger Urgesteinen – alle arbeiten in einer



Redaktion zusammen. Auch die beiden Studentinnen der Hochschule Magdeburg-Stendal, Narin Cakmak und Vesile Saritaş, engagieren sich in dem Integrationsprojekt. Aus einem anfänglichen Praktikum ist viel mehr geworden, erklärt Cakmak: „Wir bekommen einen sehr guten Einblick, wie Flüchtlinge in Magdeburg behandelt werden. Wir erleben hautnah, wie sich die Jugendlichen fühlen. Man muss immer bedenken, dass sie sich ganz allein auf den gefährlichen Weg nach Europa gemacht haben, um hier Schutz zu suchen.“ Saritaş ergänzt: „Das Endprodukt ist technisch nicht perfekt, aber das steht auch gar nicht im Vordergrund. Es geht um die Menschen und dass wir gemeinsam auf Augenhöhe bleiben. Wir sind keine Lehrerinnen für die Flüchtlinge, wir lernen zusammen.“ Das TV-Magazin von oneworld! kann sich aber durchaus sehen lassen, es wurde bereits mit einem Sonderpreis des Integrationspreises des Landes Sachsen-Anhalt 2014 ausgezeichnet und hat sogar schon Bundespräsident Joachim Gauck interviewt. Mehr Informationen zum Projekt gibt es unter www.integrationshilfe-lsa.org.

Soziale Hochschulgruppe Magdeburg

Ende letzten Jahres gründeten einige Studierende aus dem Studiengang Soziale Arbeit einen Arbeitskreis gegen Rassismus, Homophobie und Nationalismus an der Hochschule Magdeburg-Stendal. Die Studierenden wollen aktiv in Magdeburg und an der Hochschule mitmischen und eigene politische Kultur- und Informationsveranstaltungen auf die Beine stellen. Sie wollen aufklären, informieren und Augen öffnen. Momentan befindet sich die Gruppe in der Findungsphase, die Weichen für zukünftige Arbeitsgruppen und Projekte sind aber gestellt.

Magdeburg stellt sich quer!

Am 19. Januar 2015 fand die erste MAGIDA-Veranstaltung (Magdeburger gegen die Islamisierung des Abendlandes) in Magdeburg statt. Mit dem Begriff MAGIDA wird eine fremdenfeindliche, auf antimuslimisch-rassistischen Vorurteilen aufbauende Bewegung mit Magdeburg-Bezug bezeichnet, die sich am Dresdner Vorbild PEGIDA (Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes) ausrichtet. Unter dem Motto „Magdeburg für alle“ riefen das Bündnis gegen Rechts Magdeburg und #blockmd zu einer Gegendemonstration auf. Besonders im Internet wurde mobilisiert, darunter auch die Facebook-Seite „NoMAGIDA – Magdeburg gegen Rassismus und Menschenverachtung“, die einen Überblick über alle geplanten Gegenveranstaltungen bot. Mehrere tausend Gegendemonstranten, darunter auch viele Lehrende und Studierende der Hochschule Magdeburg-Stendal und der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, folgten den verschiedenen Aufrufen und versammelten sich am Alten Markt, um gegen den umstrittenen Aufmarsch zu protestieren. Aufgrund der vielen Gegendemonstranten musste der geplante erste MAGIDA-Abendspaziergang bereits nach einer halben Stunde abgesagt werden. Nach Angaben der Polizei hatten sich etwa 600 Menschen zu der Protestveranstaltung versammelt. An der NoMAGIDA-Demonstration auf dem Alten Markt beteiligten sich mehr als 6.000 Menschen, die lautstark gegen MAGIDA protestierten. Die Organisatoren der MAGIDA-Veranstaltung hatten nur kurz nach der ersten Demonstration angekündigt, dass sie auch in Zukunft montags in Magdeburg demonstrieren wollen.

BRITTA HÄFEMEIER

Exkursion führt in die Theorie und Praxis der Sozialreportage ein

Ein Blick hinter die Kulissen von Prag

Im Reiseplan vieler Europa-Touristen ist diese Stadt ein Pflichttermin. Jährlich über vier Millionen Besucher, eine prunkvolle Altstadt, die durch den längsten Fluss des Landes geteilt ist, zahlreiche historische Brücken und ein stadtüberragendes Schloss. Ohne Frage, Prag ist sehenswert. Doch hinter den Fassaden schimmelt es. Wer die Schnappschussjäger und Touristengruppen hinter sich lässt, stößt auf abgehangene Existenzen, bittere Armut und destillierten Kapitalismus. In seinen Exkursionen hält der ehemalige Professor am Fachbereich Sozial- und Gesundheitswesen Dr. Karl-Heinz Braun diese Ungleichheit fotografisch fest und vermittelt Studierenden die Theorie der Sozialreportage ganz praktisch.

„Praktisch“ bedeutet in diesem Sinn, dass die teilnehmenden Studierenden – wie es heißt – im Feld agieren und sich parallel mit der Theorie der Sozialreportage und des Fotografierens auseinandersetzen. Im vergangenen Jahr war in Prag der 26-jährige Martin Zimmermann mit dabei. Der Student der Sozialen Arbeit hat sich in einer Gruppe mit der Frage „Wem gehört Prag?“ befasst und konnte schnell feststellen, dass es im Bereich Sozialreportage um mehr geht, als schöne Fotos aufzunehmen und diese künstlerisch zu arrangieren. „Wir mussten uns erst mal grundlegend informieren und viel Recherchearbeit betreiben. Da fühlt man sich wie ein Journalist. Es ging uns um Details, die nicht offensichtlich sind“, erinnert sich der Magdeburger.

Im Laufe der Informationssuche fanden die Studierenden heraus, dass in-

ternationale Konzerne, meist aus dem Ausland, größer werdende Teile der Stadt einnehmen und regionale Geschäfte verdrängen. „Viele Einkaufszentren in Prag sind demselben Eigentümer zuzurechnen. Nämlich ECE Projektmanagement. In deren Imperium fällt übrigens auch das Allee Center.“ Fündig wurden die Studierenden auch im Profi-Sport Prags. Hier seien es große Unternehmen, die Vereine wie Sparta Prag lenkten, um das Publikum für ihre Zwecke zu nutzen. Diese Informationen hat die Gruppe in den Fotoaufnahmen berücksichtigt und eingefangen. Am Ende der Exkursion wurden die Arbeitsergebnisse den anderen Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmern vorgestellt und mit ihnen diskutiert. Interessierten sind die Fotos am Standort Magdeburg im Haus 1 zugänglich. Sie hängen auf der 2. Etage in Höhe von Raum 2.40 aus. „Das Fotografieren hat

uns ermöglicht, Prag aus einem anderen Blickwinkel zu sehen“, stellt Martin Zimmermann rückblickend fest.

Leiter der Exkursion ist Dr. Karl-Heinz Braun. Der ehemalige Professor für Sozialpädagogik und Erziehungswissenschaft organisierte das Theorie-Praxis-Seminar (TPS) zusammen mit seiner Frau seit über einem Vierteljahrhundert. In den Anfangsjahren fand das Seminar in der Provence statt, dann in der Toskana, später in Österreich und seit fünf Jahren in Prag. „Wir sind von Beginn an mit den Studierenden ins Ausland gefahren. Das ist ein Kulturbruch, der die Konzentration erhöht“, erklärt Braun. Für eine Sozialreportage eigne sich die tschechische Hauptstadt ideal, führt er fort, „denn an Prag können alle Probleme einer post-sozialistischen Großstadt studiert werden. Das reicht von immensen Unterschieden zwischen Innenstadt und Peripherie über drittklassige Kommerzialisierungen von historisch bedeutsamen Orten bis hin zum Ausverkauf ganzer Stadtviertel an deutsche Unternehmen.“ Momentan bereitet Braun den 53. Durchgang des TPS vor, der gewohnt im Zeitraum Mai/Juni stattfinden wird.

Dr. Karl-Heinz Braun ist seit dem Sommersemester 2014 emeritiert, doch noch weit entfernt vom Ruhestand. Das Theorie-Praxis-Seminar führt der 66-Jährige im Rahmen von Lehraufträgen weiterhin am Fachbereich Sozial- und Gesundheitswesen durch und auch für das Magdeburger Archiv für Sozialfotografie, MASOF, das er mit aufgebaut hat, engagiert sich der Magdeburger mit Wurzeln in Karlsruhe weiterhin. „Noch nie wurde so viel fotografiert wie jetzt, aber in der sozialen Arbeit spielt Fotografie fast keine Rolle. Mit der Lehrmethode Sozialreportage wollen wir eine Lücke schließen und einen Beitrag zur Sozialberichterstattung leisten“, sagt er.

NICO PFEIL



Stadtführung: Zu Beginn der Exkursion führt Prof. em. Dr. Karl-Heinz Braun durch die Prager Innenstadt. Bereits angesichts der Architektur lassen sich soziale Widersprüche erkennen.

Hochschulsport im Selbsttest: Pilates

Ein Kraftakt, der belohnt wird

Über hundert Kurse zählt das Angebot des Hochschulsports in Magdeburg und Stendal. Um einen Vorgeschmack zu vermitteln, was sich hinter den teils kuriosen Namen verbirgt, wie die Kurse aufgebaut sind und womit Neulinge rechnen müssen, stürzen sich die Redakteure der *treffpunkt campus* regelmäßig selbst ins Abenteuer Hochschulsport. Schließlich sind Informationen aus erster Hand stets die besten – auch wenn es um Pilates geht.



Foto: Matthias Plekacz

In der Ruhe liegt die Kraft – so auch beim Pilates-Training. Die Übungen verlangten mir sehr viel ab, auch wenn es nicht so aussieht.

Pilates? Kenn ich nicht! Das war meine erste, stille Reaktion. Der Begriff klingt für mich noch immer mehr nach Schnabelfisch als nach Gymnastiksport, aber inzwischen weiß ich, was dahinter steckt. Pilates sind Körperübungen, die überwiegend auf der Matte ausgeführt werden, zur Kräftigung der Tiefenmuskulatur, insbesondere im Becken, Rücken und Bauch. Den Mix aus An- und Entspannung sowie begleitenden Atemübungen bietet der Hochschulsport in Magdeburg und in Stendal an. Besondere Mitmach-Voraussetzungen braucht es für Pilates nicht. Hauptsache der Wille, sich ein bisschen zu quälen, existiert. Für die Qual zuständig ist in Magdeburg Kursleiter und Hochschulsport-Mitarbeiter Thomas Kirchner. Dieser empfing mich offen und freudig damit, dass er meinen Erfahrungsmangel berücksichtigen werde. Gut, dachte ich, dann kann es ja losgehen. Das tat es auch, mit der Erwärmung.

Auf der Matte führten wir dafür in Rückenlage leichte Lockerungs- und Dehnungs-

übungen aus. Mein Eindruck: Entspannung pur. Gedanklich abschweifend blickte ich zwischen den Löchern der Gipskartondecke hin und her, schwang meine Knie in größer und kleiner werdenden Kreisen auf und zu und lauschte der fabelhaften Klavier-Welt der Amélie, die uns beschallte. „Wir“, das war übrigens die 15-köpfige Gruppe des Dienstagskurses plus mir selbst.

Dann nämlich begannen die richtigen Übungen, von denen es hunderte gibt, die andernorts auch mit Geräten ausgeführt werden. Eine solche Übung startete im knienden Vierfüßer-Stand: Der rechte Arm und das linke Bein sollten ausgestreckt und der rechte Fuß angehoben werden. So wurde die eigene Balance automatisch zum Kraftakt. Doch als es zusätzlich hieß, das ausgestreckte Bein sei nun links vom Körper in der Waagerechten anzuwinkeln, wurde es unerträglich – anscheinend auch für Amélie, die nichts mehr von sich hören ließ. Thomas Kirchner riet derweil, bewusst ein- und auszuatmen und die Anspannung

noch zu erhöhen. Das Einzige aber, was sich bei mir erhöhte, war die Sehnsucht nach dem befreienden „Und nun langsam lösen“, mit dem die Entspannungsphasen ausgerufen wurden. Allerdings fürchtete ich bereits zu Recht, dass sich dieser Spaß auch mit der anderen Körperhälfte ausführen lässt.

Zugegeben, nicht alle Übungen waren so anstrengend wie diese. Und das Wohlgefühl nach dem Kurs lässt vermuten, dass die Prozedur ihre Amplituden wert ist. Außerdem vermitteln Thomas Kirchners professionelle Anleitung und Haltungskorrekturen ein sicheres Gefühl. Gestört hat allerdings, dass der körperliche Widerstand gegen die Anstrengung so zentral ist. Die einzige Alternative dazu, mich aufs Atmen zu konzentrieren, erfordert mehr Übung, als ich hatte. Darum favorisiere ich eher einen abwechslungsreichen Spielsport und würde Pilates als zusätzliches Training einsetzen.

NICO PFEIL

Vom Rest
kauf ich
Schuhe.



SWM Spar

Energie zum Cleverpreis.

Deshalb: Sichern Sie sich jetzt Ihre Energie für kleines Geld!
Infos zu unserem günstigen **SWM Spar Strom** unter der **kostenfreien Service-Hotline 0800 0796 796** oder **www.sw-magdeburg.de**

SWM
Magdeburg

Sina Glomb hat an der Hochschule Musiktherapie studiert

Anregende Diskussionen und offene Lernatmosphäre im Studium



Sina Glomb hat den Diplom-Studiengang Musiktherapie sowie den berufsbegleitenden Master-Studiengang Methoden musiktherapeutischer Forschung und Praxis am Standort Magdeburg studiert. Heute ist die 34-Jährige als Musiktherapeutin am Universitätsklinikum Magdeburg in der Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie tätig

Wie kann man sich Ihre Arbeit vorstellen?

In der Musiktherapie wird Musik eingesetzt, um therapeutische Wirkungen zu erreichen. Wir improvisieren zum Beispiel gemeinsam mit den Patienten auf unterschiedlichsten Musikinstrumenten und reflektieren dann, was dabei erlebt wurde. So können etwa Gefühle oder Beziehungsmuster deutlich werden. Der Beruf ist sehr vielfältig. Sobald man das Arbeitsfeld wechselt, hat man mit anderer Musik und anderen Menschen zu tun, die andere Schwierigkeiten haben.

Wie hat Ihnen das Studium gefallen?

Theorie und Praxis waren sehr gut verzahnt. Im Diplom-Studium hatten wir ein Praxisprojekt, bei dem wir an einer Förderschule Musiktherapiegruppen aufgebaut haben. Durch Praktika konnten wir zudem eigene Schwerpunkte bilden und immer mehr in diese verantwortliche Tätigkeit hineinwachsen. Sehr prägend waren für mich auch die offene Lernatmosphäre und die individuellen Lernprozesse, was für eine therapeutische Ausbildung sehr wertvoll ist. Während des berufsbegleitenden Master-Studiums konnte ich viele neue Anregungen sammeln. Wir waren zehn Studierende mit einer großen Altersspanne, kamen aus verschiedenen Arbeitsfeldern und hatten eine sehr anregende Diskussionskultur. Außerdem war es spannend, sich noch mal mit wissenschaftlichen Theorien auseinanderzusetzen, die ich nutzen konnte, um in Haldensleben eine neue Stelle für die Musiktherapie zu schaffen.

Welche beruflichen Erfahrungen haben Sie bisher sammeln können?

Ich war zunächst vier Jahre lang in Schleswig in einer Kinder- und Jugendpsychiatrie mit einem großen Einzugsbereich tätig. Dort habe ich vor allem mit Jugendlichen gearbeitet, die wegen Psychosen, Lernbehinderungen, Essstörungen oder Traumafolgestörungen in Behandlung waren. Im AMEOS Klinikum in Haldensleben war die Musiktherapie noch in den Kinderschuhen. Ich war die einzige Musiktherapeutin und habe mit Kindern ab drei Jahren gearbeitet. Zusätzlich habe ich während meines Master-Studiums Konzepte entwickelt, um die Musiktherapie auch in der Erwachsenen- und der Gerontopsychiatrie voranzutreiben. Seit 2012 bin ich im Universitätsklinikum Magdeburg in der Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie tätig. Wir arbeiten hier mit erwachsenen Patienten, die an körperlichen Problemen leiden, die psychisch begründet sind. Während meiner Elternzeit habe ich außerdem einen Lehrauftrag an der Hochschule bekommen, was für mich eine schöne Abwechslung war.

Welche Menschen haben Sie während des Studiums inspiriert?

Stark geprägt hat mich Prof. Dr. Susanne Metzner. Sie hat mich immer dazu motiviert, am Ball zu bleiben, und mir Türen geöffnet. Außerdem hat sie die musik-imaginative Schmerzbehandlung, die ich im Master-Studium gelernt habe und heute am Universitätsklinikum Magdeburg anwende, stark weiterentwickelt.



Foto: Manuel Glomb

Sie wurden 2014 für Ihre Masterarbeit mit dem Johannes-Th.-Eschen-Preis der Deutschen Musiktherapeutischen Gesellschaft ausgezeichnet. Worum geht es in Ihrer Arbeit?

Jugendliche wollen sich durch ihren Musikgeschmack häufig von Erwachsenen abgrenzen. Ich wollte wissen, was passiert in der therapeutischen Beziehung, wenn Jugendliche ihre eigene Musik mitbringen. Jugendliche lösen ganz viele Entwicklungsaufgaben mithilfe des Musikhörens. Das wird auch in der Literatur bestätigt, in der Musiktherapie aber noch wenig beachtet. In einer von mir moderierten Gruppendiskussion habe ich mit Musiktherapeutinnen Fallbeispiele erhoben, diskutiert und diese ausgewertet. Ich konnte zeigen, dass sich die emotionale Einstellung der Musiktherapeuten verändert, wodurch sich viele therapeutische Möglichkeiten ergeben und man Themen mit den Jugendlichen bearbeiten kann, an die man sonst vielleicht gar nicht herankommt.

Das Interview führte
KATHARINA REMIORZ

Impressum treffpunkt campus

Herausgeber: Rektorin der Hochschule Magdeburg-Stendal
ISSN 1614-8770

Redaktion: Norbert Doktor (doc), verantwortlich
Nancy Wöhler, Katharina Remiorz,
Nico Pfeil, Claudia Misch, Britta Häfemeier

Layout/Satz: Carsten Boek

Druck: Koch-Druck, Halberstadt

Auflage: 3.000

Titelfoto: Matthias Piekacz

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 16. März 2015

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Autoren verantwortlich. Diese Beiträge geben nicht unbedingt die Auffassung der Redaktion wieder. Kürzungen behält sich die Redaktion vor.

Hochschule Magdeburg-Stendal – Pressestelle
Breitscheidstraße 2, 39114 Magdeburg

Telefon: (0391) 886 41 44
Fax: (0391) 886 41 45
Web: www.hs-magdeburg.de
E-Mail: pressestelle@hs-magdeburg.de

www.facebook.com/hsmagdeburg
www.twitter.com/hs_magdeburg



Offizieller Förderer:

 Stadtsparkasse
Magdeburg

Winterball – G(l)anz in Weiß

Glamouröse Tradition in Stendal – Hochschulball lockt hunderte Gäste

Weiße Abendroben, Live-Musik und winterliche Dekoration: Der Hochschulball in Stendal stand in diesem Jahr unter dem Motto „Winterball – G(l)anz in Weiß“. Bereits zum 19. Mal fanden sich motivierte Studentinnen und Studenten aus den Fachbereichen Angewandte Humanwissenschaften und Wirtschaft zusammen, um den Ball auf die Beine zu stellen. Von der gelungenen Veranstaltung konnten sich am 24. Januar im Hotel Schwarzer Adler in Stendal über 300 Gäste überzeugen.

„Der Hochschulball in Stendal gilt nicht nur als kultureller Höhepunkt im studentischen Leben, sondern wird auch von den Lehrenden sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Hochschule sehr geschätzt“, so Maria Lauer, Leiterin des diesjährigen Hochschulball-Komitees. Sie ist eine von 15 Studierenden, die in den vergangenen Monaten an der Organisation des Fests beteiligt waren und damit eine langjährige Tradition pflegen.

Ehe sich das Hochschulball-Komitee im Oktober gründen konnte, fanden sich die

Organisatoren erstmalig in einer Fachschaftsratssitzung zusammen. Neun Studierende aus dem Fachbereich Wirtschaft und sechs aus dem Fachbereich Angewandte Humanwissenschaften wollten zum Erfolg der Veranstaltung beitragen. „Der nächste Schritt war, ein Thema für den 19. Hochschulball zu finden“, erinnert sich die 27-Jährige, für die der Hochschulball nicht nur organisatorisch eine Premiere war. Und die Themenfindung war nicht ganz einfach, denn die Studierenden der vergangenen Jahre hatten schon gut vorgelegt. 15 Vorschläge, von denen

sechs in die engere Auswahl kamen, standen am Ende zur Diskussion: Von „Moulin Rouge“ über „Alice im Wunderland“ bis hin zu „Tausend und eine Nacht“. Die Mehrheit entschloss sich schließlich für das Motto „Winterball – G(l)anz in Weiß“.

Es bildeten sich zehn Arbeitsgruppen, um unter anderem Konzepte für das Marketing, das Buffet und die winterliche Dekoration zu erarbeiten. Dem Team standen während der gesamten Zeit Prof. Dr. Wolfgang Patzig, Prorektor für Hochschulentwicklung und -marketing, Katrin



Hlawati, Sekretärin des Prorektorats, und Andrea Hohenstein, Verwaltungsleiterin am Standort Stendal, mit Rat und Tat zur Seite. „Es war schön, die Möglichkeit zu haben, jemanden fragen zu können, wenn man Probleme hatte, aber auch, dass wir alle Entscheidungen allein treffen konnten und sich die Hochschule nicht eingemischt hat“, so Maria, die unter anderem Personal und Finanzen im Blick behalten musste.

Besonders viel Zeit haben die Studierenden natürlich in das Programm des Hochschulballs investiert. „Es war nicht ganz einfach, in allen Bereichen etwas zu finden, sodass das winterliche Motto im Laufe des Abends immer wiederkehrt. Aber am Ende haben wir uns doch et-

was Gutes einfallen lassen“, sagt Maria. Neben mehreren Musik-Acts standen so eine Feuershow, als Kontrast zum kalten Winter, und 19 Minuten nach Mitternacht der traditionelle Baumkuchenanschnitt auf dem Programm. Moderiert wurde der Abend von BWL-Studentin Christine Kleis und Markus Jürisch, der Rehabilitationspsychologie studiert. Beide empfinden die zahlreichen Gäste im Festsaal des Hotels, der Dank der weißen Dekoration, wie Tischdecken, Stuhlhussen, weißen Sternen und Schneeflocken und den vielen Kerzenleuchtern in eine winterliche Atmosphäre getaucht wurde. Die Big-Band des Theaters der Altmark sorgte auch nach dem klassischen Eröffnungswalzer für ausgelassene Stimmung auf der Tanzfläche. Abwechslung gab es

durch zwei Solo-Sängerinnen und einen DJ. Aber nicht nur musikalische Abwechslung wurde den Gästen im Festsaal geboten: Programmpunkte wie die Feuershow, Zuckerwatte und der Baumkuchen um 00.19 Uhr begeisterten alle Anwesenden. Der klassische Baumkuchenanschnitt wird jedes Jahr eine Minute später zelebriert. Im nächsten Jahr dann passend zum 20. Jubiläum um 00.20 Uhr.

Die Tanzfläche blieb auch zur Aftershow-Party gefüllt. Zusätzlich konnten die Gäste die zum Hotel gehörende Disko „Joker“ besuchen. Bis in die frühen Morgenstunden wurde im Hotel Schwarzer Adler gefeiert.

KATHARINA REMIORZ
NANCY WÖHLER

Elberado-Gründer sind „Magdeburger des Jahres 2014“

Foto: Norbert Doktor



Magdeburg. Standing Ovations gab es im Magdeburger Opernhaus, als die Sieger der Volksstimme-Leserumfrage die Bühne betraten. 20,4 Prozent der beteiligten Leserinnen und Leser hatten Julia Tecklenborg und Heiko Bergt und damit die Kinderstadt Elberado auf Platz 1 gewählt. Die Kinderstadt fand 2014 zum dritten Mal auf dem Campus am Herrenkrug statt. 2.800 Kinder waren innerhalb der zehn Tage auf dem Gelände, um Demokratie und Abläufe im Arbeitsalltag spielerisch kennenzulernen. Zum Elberado-Team gehören viele Freiwillige, auch Studierende verschiedener Fachbereiche. Standing Ovations gab es ebenfalls für die Zweitplatzierte, Juliana Gombe. Die gebürtige Angolanerin flüchtete vor 18 Jahren aus ihrer Heimat, lebt seither in Magdeburg und kümmert sich um die Integration von Flüchtlingskindern. Mehr Informationen zur Kinderstadt unter www.elberado.de.

DOC

Landesrektorenkonferenz wählte Präsidenten

Wernigerode. Prof. Dr. Armin Willingmann wurde erneut zum Präsidenten der Landesrektorenkonferenz Sachsen-Anhalt gewählt. Sein Vize bleibt Prof. Dr. Udo Sträter, Rektor der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Dr. Armin Willingmann ist seit 1999 Professor für deutsches, europäisches und internationales Wirtschaftsrecht an der Hochschule Harz. Seit 2003 bekleidet er dort das Amt des Rektors. Willingmann wurde von den Vertreterinnen und Vertretern der Hochschulen des Landes einstimmig in eine weitere Amtszeit von zwei Jahren gewählt.

Foto: LRK



Prof. Dr. Armin Willingmann



Prof. Dr. Udo Sträter

Professorin wird Geschäftsführerin von Dachverband



Foto: Pressestelle

Magdeburg. Die Deutsche Gesellschaft für Public Health e. V. (DGPH) hat eine neue Geschäftsführerin: Prof. Dr. Gudrun Fallner. Sie hat die Professur für Gesundheitsförderung und Organisationsentwicklung am Fachbereich Sozial- und Gesundheitswesen an der Hochschule Magdeburg-Stendal inne. Die DGPH wurde 1997 gegründet und ist ein interdisziplinärer und multiprofessionaler Zusammenschluss von Institutionen, Organisationen und Fachgesellschaften mit Zuständigkeit und Verantwortung für Lehre, Forschung und Praxis im Bereich Public Health und Gesundheitswissenschaften. Die Dachgesellschaft verfolgt das Ziel, das Fachgebiet Public Health zu stärken und in der Öffentlichkeit national und international sichtbar zu machen. Mehr Informationen unter www.deutsche-gesellschaft-public-health.de.

NW

Buddy werden und internationale Studierende betreuen



Foto: Anika Stawia

Magdeburg/Stendal. Jedes Semester heißt die Hochschule Magdeburg-Stendal zahlreiche internationale Studierende aus Ländern wie China, Russland, Jordanien und Spanien willkommen. Um den „Neulingen“ den Semesterstart zu erleichtern, sucht das studentische Buddyprogramm auch für das Sommersemester 2015 wieder Studierende, die als Patinnen oder Paten aktiv werden möchten. Der heimische Buddy hilft den internationalen Studierenden bei der Orientierung auf dem Campus und außerhalb der Hochschule und bringt ihm die deutsche Kultur und den Lebensstil näher. Weitere Informationen unter

www.hs-magdeburg.de/buddyprogramm und Bewerbungen als Buddy für das Sommersemester 2015 gehen an buddyprogramm@hs-magdeburg.de.

Sandra Goltz

Mitglieder des Landesrechnungshofs sorgen für volles Audimax in Stendal

Stendal. Über 180 Studierende, Lehrende und Gäste versammelten sich Ende 2014 im Audimax am Standort Stendal, um an den Vorträgen zweier Senatsmitglieder des Landesrechnungshofs Mecklenburg-Vorpommern teilzunehmen. Dr. Norbert Hempel und Dr. Wolfgang Schuelper regten mit ihren Vorträgen zu Themen wie Demographiewandel, Insolvenz und Korruption lebhaft Diskussionen unter den Zuhörern, besonders unter den BWL-Studentinnen und -Studenten, an.



Foto: Kerstin Seela

Von links: Dr. Norbert Hempel, Dr. Irmtraud Mecke (Fachbereich Wirtschaft), Jenny Dittbrenner (Studentin), Dr. Wolfgang Schuelper

NW

Abschied vom Institut für Maschinenbau nach 22 Hochschuljahren



Foto: Matthias Plekacz

Magdeburg. Am 30. November 2014 verabschiedeten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts für Maschinenbau ihren langjährigen Kollegen Friedhelm Fechtner in den Ruhestand. Bereits seit 1992 gehörte Laboringenieur Fechtner zum Kollegium. Geschätzt für seine zuverlässige, sehr korrekte Art, brachte er zahlreichen Matrikeln das Einmaleins der Fertigungstechnik und der Messtechnik nahe. Theorie und Praxis waren dabei für ihn immer eng miteinander verbunden. So schätzte Fechtner besonders junge Leute mit handwerklichem Talent. Wer dieses noch nicht

besaß, dem half er ausdauernd mit seinen beruflichen Erfahrungen. Denn: „Nur wer den Bohrer schon in der Hand hatte, weiß wie er funktioniert“.

NW

Kanzler der Hochschule zum Ländersprecher der Fachhochschulkanzler gewählt



Foto: Harald Krieg

Magdeburg. Der Kanzler der Hochschule Magdeburg-Stendal, Frank Richter, hat seit dem 1. Oktober 2014 die Funktion des Ländersprechers der sachsen-anhaltischen Fachhochschulkanzler inne. Damit löst er den in den Ruhestand verabschiedeten Kanzler der Hochschule Merseburg, Dr. Bernd Janson, ab. Zu Richters Aufgaben als Ländersprecher gehören u. a. die doppelte Vertretung der hochschulpolitischen Interessen, die Kontaktpflege zu anderen Ländersprechern, die Mitwirkung an länderübergreifenden Fachgremien sowie die Pflege internationaler Kontakte. Als Ländersprecher fungiert Diplom-Jurist Richter auch als Sprachrohr der sachsen-anhaltischen Fachhochschulkanzler.

NW

4. Magdeburger Brand- und Explosionsschutztag

Am 26. und 27. März 2015 richten die Hochschule Magdeburg-Stendal und die Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg den 4. Magdeburger Brand- und Explosionsschutztag aus. Während der Tagung besteht die Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch mit Fachkolleginnen und -kollegen sowie Studierenden des Studiengangs Sicherheit und Gefahrenabwehr. Themen der Tagung sind unter anderem Explosionsschutz, Brandversuche und -analytik, Brandsimulationen und Brandrisikoermittlungen, baulicher Brandschutz sowie Brandbekämpfung. Parallel zum Brand- und Explosionsschutztag wird der Workshop Brandschutzforschung mit der Vereinigung zur Förderung des deutschen Brandschutzes e.V. (VFDB) durchgeführt. Weitere Informationen unter www.hs-magdeburg.de.



PM

Lehrende und ihre Studienanfänge: Prof. Dr.-Ing. Michael Rost

„Der wichtigste Ort während unseres Studiums war der Studentenclub Baracke“

Studierende in Uniform, Seminargruppen auf dem Kartoffelfeld, Militäreinsätze mit Dozenten und die Freie Deutsche Jugend (FDJ): Michael Rost, Mitbegründer und Professor im Studiengang Sicherheit- und Gefahrenabwehr am Fachbereich Bauwesen, hat von 1976 bis 1980 an der Technischen Hochschule Magdeburg Brandschutz studiert. Wie seine Studienzeit aussah, erzählt er in der neuen Reihe „Lehrende und ihre Studienanfänge“.



Foto: pnet

Michael Rost (l.) bei Bergfestexkursion mit Kommilitonen in Dresden

Mein Traum war in Dresden Verkehrswesen zu studieren und die Fahrpläne der Deutschen Bahn zu machen. Zu DDR-Zeiten war es aber so, dass man bei bestimmten Studiengängen vorher drei Jahre Armeedienst leisten musste, weshalb ich mich gegen das Studium entschieden habe. Von meinen Eltern wusste ich, dass es in Heyrothsberge eine Fachschule der Feuerwehr gab, die eine sehr große Forschungseinrichtung hatte und für den Brandschutz in der gesamten DDR zuständig war. So bin ich auf die Technische Hochschule Magdeburg aufmerksam geworden und habe mich für den Studiengang Brandschutz beworben.

Wir waren etwa 30 Studierende im Jahrgang, davon hatten 24 eine Ausbildung in Heyrothsberge und liefen die ganze Zeit in dunkelblauen Feuerwehruniformen herum. Ich gehörte zu den sechs „Zivilisten“. Das Ausbildungsniveau war ziemlich hoch. Fünf bis zehn Studierende haben es pro Jahrgang nicht geschafft, weil sie die Prüfungen nicht bestanden haben. Das Brandschutzstudium war in erster Linie ein reines Ingenieursstudium und gehörte zur Sektion Apparate- und Anlagenbau. Von Brandschutz hat man also erst mal wenig mitbekommen. Wir hatten zwei Jahre lang Grundlagen, unter anderem Physik, Mathematik, Chemie, Technische Mechanik oder Elektrotechnik. Aber weil man das Gefühl hatte, dass Brandschutz etwas Exotisches ist, wollte man das auch alles lernen. In

Heyrothsberge hatten wir die typischen Feuerwehrfächer wie Brandschutzrecht oder Technik und Taktik der Feuerwehr. Das Gebiet, das mich am meisten interessiert hat, war Baulicher Brandschutz, in dem ich auch meine Diplomarbeit geschrieben und promoviert habe und heute an der Hochschule lehre. Dass ich einmal selbst unterrichten werde, war damals aber noch nicht abzusehen.

Die FDJ hatte einen ziemlich starken Einfluss. Deshalb gehörte zum Studium auch Marxismus-Leninismus. Das war zwar nicht mein Lieblingsfach, aber zumindest konnte man sich dort schnell eine gute Note verdienen. Generell war es so, dass man immer versucht hat, die FDJ zu umgehen oder so zu nutzen, wie es für einen günstig war. Man musste aber auch aufpassen, dass man niemanden provoziert. Das war manchmal eine Gratwanderung.

Im dritten Semester gab es im November und Dezember einen Militäreinsatz, bei dem unsere Dozenten uns ausbilden sollten. Die Studenten mussten fünf Wochen ins Militärlager Seelingstädt bei Zwickau und die Studentinnen ins Zivilverteidigungslager Aderstedt bei Bernburg. Der Brandschutzstudiengang hatte das Glück mit ins Zivilverteidigungslager zu dürfen. Zur Kartoffelernte wurde unsere gesamte Seminargruppe außerdem aufs Feld nach Calbe geschickt. Während dieser Zeit waren

wir vom Studium freigestellt, damit wir uns um die Erntefahrzeuge kümmern konnten.

Unsere Freizeit war eigentlich nicht viel anders, als es heute bei den Studierenden ist. Der wichtigste Ort während unseres Studiums war der Studentenclub Baracke, in dem ich vier Jahre lang gekellnert habte. Die FDJ verlangte für diesen Job einen Mindestdurchschnitt von 2,5. Weil ich ein Semester nur einen Durchschnitt von 2,6 hatte, durfte ich nur als Aushilfskellner arbeiten. Um meinen Eltern nicht auf der Tasche zu liegen, habe ich nebenbei auch noch anderswo gejobbt.

Zum Studium gehörte damals auch noch Sport zum Unterricht, es sei denn man engagierte sich schon in seiner Freizeit in einem Sportverein. Ich habe im Sportclub Schach gespielt und konnte daher entscheiden, ob ich am Sport teilnehmen möchte. Mit einem ungarischen Studenten, der seine Brandschutzausbildung auch an der Technischen Hochschule gemacht hat, habe ich im Wohnheim 6 gegenüber vom Sportplatz gewohnt. Wir haben sehr oft die ganze Nacht durch bis früh gepokert, und, wenn Freitagvormittag nicht gerade vernünftiger Sport wie Fußball auf dem Plan stand, lieber länger geschlafen.

Nach dem Studium war es relativ einfach, einen Job zu finden. Wir waren am Ende drei zivile Absolventen und es standen drei Arbeitsplätze zur Auswahl. In der Regel war es dann so, dass der mit dem besten Durchschnitt sich als Erster eine Stelle aussuchen konnte. Die Entscheidung für die Berliner Verkehrsbetriebe als Hauptbrandschutzinspektor zu arbeiten, fiel mir aber dank der weiteren Jobangebote in einem Braunkohlekraftwerk und in einem Kernkraftwerk in Greifswald leicht. Das ist das schöne am Brandschutz – genauso wie an Sicherheit und Gefahrenabwehr: Man denkt vielleicht erst mal an Feuerlöscher, aber das Feld des Brandschutzes ist unheimlich weit gestreut und die Studierenden haben ganz unterschiedliche Interessen.

KATHARINA REMIORZ

DR. CLAUDIA DREKE

Dr. Claudia Dreke vertritt die Professur für Sozialpädagogik und soziologische Grundlagen in den Kindheitswissenschaften an der Hochschule Magdeburg-Stendal. Die Diplom-Soziologin arbeitet seit dem Sommersemester 2013 am Stendaler Fachbereich Angewandte Humanwissenschaften und lehrt im Studiengang Angewandte Kindheitswissenschaften. Schwerpunkte bilden dabei kindheitssoziologische und pädagogische Theorien sowie anwendungsbezogene Fragen nach dem Verhältnis von Kindern und Erwachsenen in sozialpädagogischen Einrichtungen. Die 49-Jährige kommt ursprünglich aus Potsdam und hat dort bis 2001 Soziologie, Psychologie und Romanistik studiert. In der Folge arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Potsdam und war später stellvertretende Leiterin der AWO-Fachschule für Sozialwesen in Potsdam. Ihre Dissertation schrieb Claudia Dreke über soziale Ungleichheiten und künftige Lebenswege von Schulkindern aus der Sicht von Lehrkräften in Deutschland und Italien. Sie ist im wissenschaftlichen Beirat der Sektion Kindheitssoziologie in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie aktiv. An der Hochschule Magdeburg-Stendal schätzt sie die kollegiale Arbeitsweise und die besondere fachliche und interdisziplinäre Ausrichtung des kindheitswissenschaftlichen Studiengangs. In ihrer Freizeit singt sie im neu gegründeten Stendaler Hochschulchor.

NP



MAIK KOCH

Prof. Dr. Maik Koch ist seit Dezember 2014 an der Hochschule Magdeburg-Stendal tätig. Der 44-Jährige besetzt die Professur für Elektrische und Regenerative Energien am Institut für Elektrotechnik. Maik Koch kommt ursprünglich aus der Nähe von Cottbus und ist ausgebildeter Elektriker. Er studierte an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg und wurde 2007 an der Universität Stuttgart promoviert. Seine Doktorarbeit behandelte die Zustandsbestimmung von Transformatoren. Bis 2013 war Maik Koch Leiter des Produktmanagements beim Prüfgeräte-Hersteller Omicron Electronics in Österreich und leitete anschließend ein Isolierstofflabor in der Schweiz. Er ist außerdem Mitglied im Fachverband VDE und engagiert sich in den internationalen Experten-Plattformen Cigré, IEC und IEEE. An der Hochschule Magdeburg-Stendal möchte er mit kreativen, jungen Menschen an der Zustandsbestimmung elektrischer Energiesysteme forschen, zum Beispiel bezüglich der langfristigen Qualitätssicherung an Windenergieanlagen. Ablenkung vom Campusleben erfährt Maik Koch neben seiner Familie durch Philosophie, Theologie, klassische Musik und Sport.

NP



DOMINIK SCHUMACHER

Diplom-Designer Dominik Schumacher ist am Institut für Industrial Design der Hochschule Magdeburg-Stendal beschäftigt. Er vertritt seit September 2014 die Professur für Interaction Design Technologies mit Schwerpunkt Physical Computing. Fragen und Inhalte, die den Umgang mit Technologien fokussieren, zum Beispiel für moderne Bedienelemente in Museen, stehen dabei im Mittelpunkt. Der 38-Jährige kommt ursprünglich aus Düren und lebt heute in Berlin, wo er bis 2008 Visuelle Kommunikation an der Universität der Künste studiert hat. Verschiedene Lehraufträge führten ihn unter anderem nach Hangzhou in China, Dessau und Bielefeld. Schumacher ist außerdem ausgebildeter Industrieelektroniker und betreibt mit anderen Künstlern ein Studio in Berlin. An der Hochschule Magdeburg-Stendal gefalle ihm die anwendungsorientierte und produktbezogene Lehre, die er in seiner Freizeit gegen Reisen, Radfahren und Schwimmen tauscht.

NP



HAUPTDARSTELLER GESUCHT!

WILLST DU DAS NEUE GESICHT UNSERER HOCHSCHULE WERDEN?



**DIE FAMILIÄRE
STIMMUNG HAT
MICH ÜBERZEUGT.**

JANINE PERKUH
aus Wuppertal
studiert Interaction Design

Mehr Infos zum Studiengang



ANDRE PAUL
aus der Nähe von Kassel
studiert Internationale
Fachkommunikation



MARCEL LERCHE
aus Gommern
studiert
Betriebswirtschaftslehre



JENIFER GIRKE
aus der Nähe von
Regensburg
studiert Journalistik/
Medienmanagement



LAURA THIELE
aus Brandenburg
studiert
Betriebswirtschaftslehre



Seit 2008 wirbt die Hochschule Magdeburg-Stendal mit der Kampagne „Studieren im Grünen“ bundesweit um Studieninteressierte. Herzstück sind Kurzfilme mit Studierenden, die von ihrem Studium an der Hochschule, ihrem Ankommen und Leben in Magdeburg und Stendal erzählen.

In diesem Jahr wollen wir die Kampagnen-Webseite von „Studieren im Grünen“ auffrischen und neue Kurzfilme für die Bachelor-Studiengänge in Magdeburg und Stendal – von und mit Euch – drehen!

Was erwartet Dich?

Jeder Film wird rund 90 Sekunden lang sein und auf der „Studieren im Grünen“-Webseite, der Hochschul-Webseite und den

Social-Media-Kanälen der Hochschule veröffentlicht. Die Drehs sind für die letzte April- und die erste Maiwoche geplant und dauern pro Person etwa zwei Stunden. Vorab bekommst Du natürlich von uns ein genaues Briefing mit Interviewfragen und Hinweisen.

Was solltest Du mitbringen?

Du hast schon zwei bis drei Semester bei uns studiert, redest gern über Dein Studium und Dein Leben in Magdeburg oder Stendal und hast keine Scheu, das auch vor der Kamera (und mehreren Personen dahinter) zu tun? Perfekt!

Wir freuen uns auf Dich!

Melde Dich einfach mit Studiengang und Kontakangaben per E-Mail an claudia.misch@hs-magdeburg.de.

